



Abb. 5.

Verbrennungstemperatur, Verbrennungsdrucke und Abgase von Hexandampf-Luft-Gemischen bei 10 atü Anfangsdruck und 150° Anfangstemperatur in Abhängigkeit von der Luftüberschusszahl.

In Abb. 5 sind diese Ergebnisse in Abhängigkeit von der Luftüberschusszahl dargestellt. Der Verlauf der in den Abgasen enthaltenen Mengen CO_2 , CO und H_2 ist

der gleiche, wie er schon bei früheren Versuchen gefunden wurde (16). Die Differenz im Verlauf der Kurven der berechneten und gefundenen Drucke mit zunehmender Konzentration daher größer; sie ist um 2 bis 12 atü niedriger, entsprechend 4 bis 15%. Analog verhalten sich die berechneten und aus den Maximaldrücken gefundenen Verbrennungstemperaturen. Nach diesen schwankt der Wärmeverlust während der Verbrennung zwischen 2 und 19%. [A. 57.]

Literatur.

1. O. Wawrzyniak u. H. Martin, Automobiltechn. Ztschr. 34, 545 [1931].
2. D. A. Keys, Philos. Magazine 42, 473 [1921].
3. Sh. Watanabe, Scient. Papers Inst. physical. chem. Res. 12, 82 [1929].
4. J. Kluge u. H. E. Linckh, Forschung auf dem Gebiete d. Ing.-Wesens 2, 153 [1931].
5. K. Schnauffer, Sonderheft VDI., Dieselmotoren V, 127 [1931].
6. J. Lorentzen, Ztschr. angew. Chem. 44, 133 [1931].
7. O. Klüsener, Forschungsarbeiten auf dem Gebiete d. Ing.-Wesens 309, 34 [1928].
8. Mallard u. Le Châtelier, Annales des Mines, Serie 8, Tome 4 [1883].
9. O. Klüsener, Forschungsarbeiten auf dem Gebiete d. Ing.-Wesens 309, 31 [1928].
10. O. Wawrzyniak, H. Martin u. H. Schildwächter, Automobiltechn. Ztschr. 35, 311 [1932].
11. G. B. Maxwell u. R. V. Wheeler, Petr. Times 21, 948 [1929]; Ind. Engin. Chem. 20, 1041 [1928].
12. Wendlandt, Ztschr. physikal. Chem. 110, 637 [1924]; 116, 227 [1925].
13. O. Wawrzyniak, H. Martin u. H. Schildwächter, Automobiltechn. Ztschr. 36, 77 [1933].
14. E. Terres u. J. Wieland, Gas- u. Wasserfach 73, 97, 125 [1930].
15. Nernst u. Wohl, Ztschr. techn. Physik 10, 608 [1929].
16. O. Wawrzyniak u. H. Schildwächter, Automobiltechn. Ztschr. 35, 314 [1932].

VERSAMMLUNGSBERICHTE

Reichsausschuß für Metallschutz¹⁾.

8. Korrosionstagung und Jahreshauptversammlung.
Berlin, 19. und 20. Mai 1933.

Nach Eröffnung der Tagung durch den Vorsitzenden, Prof. Dr. Maab, weist Magnifizenz Prof. Dr. Tübben auf die Bedeutung der Korrosionsforschung in Anbetracht der jährlichen Millionenverluste durch Korrosion hin. Ministerialrat Dr. Ellerbek beglückwünscht im Namen der Behörde und als Vertreter des Reichsverkehrsministeriums den Reichsausschuß und betont den Wert seiner Arbeiten, wobei er gleichzeitig auf die Arbeitsgemeinschaft „Korrosion“ verweist. Reg.-Rat Dr. Wiedersholt schildert den Wert der Gemeinschaftsarbeit und plädiert für Zusammenfassung aller mit der Bekämpfung der Korrosion beschäftigten Kräfte.

Prof. Dr. Maab berichtet über die Bedeutung der Korrosionsforschung, die zu einer neuen Wissenschaft herangereift ist und die von Jahr zu Jahr mehr das allgemeine Interesse der Fachwelt erweckt. Mit Hinweisen auf die Untersuchungen in seiner Abteilung der Chemisch-Technischen Reichsanstalt und auf die beim Reichsausschuß gegründeten Arbeitsausschüsse und deren Tätigkeit schließt Prof. Dr. Maab seinen Vortrag.

Prof. Wolf Johannes Müller, Wien: „Neue Versuche über das Rosten des Eisens auf Grundlage der neuen Passivitätsforschung²⁾.“ (Nach Versuchen von W. J. Müller und W. Machu.)

Nach einer Besprechung der Ergebnisse der Arbeiten von Heyn und Bauer, insbesondere der von ihnen untersuchten Ver-

¹⁾ Die Vorträge, welche Anstrichfarben behandeln, sind in Chem. Fabrik 6, 329 [1933], referiert.

²⁾ Vgl. dazu W. J. Müller, diese Ztschr. 46, 197 [1933]; 42, 688, 811, 1158 [1929].

schiedenheiten in der Wirkung der einzelnen Elektrolyte auf das Rosten des Eisens, wird die Theorie von Evans geschildert, die die Rolle einer schützenden Oxydhaut beim Rosten des Eisens weitgehend klarlegt. Besondere Bedeutung kommt in dieser Theorie dem Umstand zu, ob die Oxydhaut während des Rostens zerstört wird oder unversehrt bleibt. Die Anschauungen und Untersuchungen des Vortr. über die Passivität der Metalle erlauben es nun, die Vorgänge bei der Veränderung der Oxydhaut weitgehend zahlenmäßig zu verfolgen. Besonders die Feststellung der „Passivierungszeit“ (Zeit bis zum Eintreten der Passivierung durch Bildung von Eisensalzschieben bei anodischer Behandlung) erlaubt weitgehende Schlüsse über Dicke, Leitfähigkeit und Poren der Oxydhaut. Zunächst wird festgestellt, daß es eine porenfreie Oxydhaut nicht gibt. In alkalischer Lösung wird infolge des Lokalstroms zwischen den Poren und den von der Oxydhaut bedeckten Stellen die Fläche der Poren (in Übereinstimmung mit dem Gesetz der Selbstpassivierung) rasch so klein, daß der schließlich noch vorhandene Lokalstrom für die Korrosion belanglos ist. In saurer Lösung (besonders bei $\text{pH} < 3$) wird die Oxydhaut abgestoßen, und es tritt rasche Korrosion ein. In neutraler Lösung (pH etwa 5 bis 9) nimmt mit der Zeit die Zahl der Poren stark zu („Niederbruch“ der Oxydhaut bei Evans), was qualitativ schon an der von Heyn und Bauer beobachteten Potentialverunreinigung verfolgt werden kann. Aus Versuchen mit Natriumsulfatlösungen wird geschlossen, daß es sich bei der Zerstörung der Oxydhaut in neutralen Lösungen um kolloidchemische Vorgänge handelt, die in verdünnten Lösungen rascher vorstatten gehen als in konzentrierten, wodurch das raschere Rosten in verdünnten Elektrolytlösungen erklärt wird.

4ussprache. Dr. Cassel hält die Theorie des Vortr., soweit sie über die Theorie von Evans hinausgeht (besonders betreffs der Rolle der Eisensalzschieben), für nicht befriedigend begründet. — Prof. Bodenstein weist darauf hin, daß die

Versuche des Vortr., bei denen die Salzsichten auftreten, weniger die Grundlagen für eine neue Korrosionstheorie bieten sollen, als daß sie ein Mittel an die Hand geben, über den Zustand der Oxydhaut zahlenmäßige Feststellungen zu machen. — Dr. Liebreich vermißt in dem Vortrag die durch das Gefüge des Eisens bedingten Lokalelemente (im Sinne *Palmaers*), die das Rosten in späteren Zeitpunkten bestimmend, während die Oxydhauttheorie der Korrosion seiner Meinung nach nur für den Anfangszustand gelte. — Vortr. entgegnet, daß er nur die Lokalströme untersucht hätte, die zwischen den Poren und der Oxydhaut auftraten. — Prof. Bodenstein macht auf die möglichen Zusammenhänge zwischen den beiden Arten von Lokalströmen aufmerksam. — Dr. Schikorr hält eine kolloidchemische Auflösung der Oxydhaut für schwer vereinbar mit der stark flockenden Wirkung der Sulfationen. Unterschiede in der Korrosionsgeschwindigkeit bei verschiedenen Elektrolytkonzentrationen erklärten sich häufig aus verschiedener Löslichkeit des Sauerstoffs. — Vortr. hält diese Erklärung bei seinen Versuchen für nicht wahrscheinlich. — Dr. Nettman geht auf die Versuche ein, mit Hilfe von Elektronenbeugung festzustellen, ob die passivierende Schicht aus Oxyd oder aus Sauerstoff bestehe. — Vortr. berichtet, die neuen Versuche, die Passivität auf eine Sauerstoffschicht zurückzuführen, gingen auf eine gelegentliche mündliche Äußerung *Langmuirs* zurück, der selbst im übrigen zur Passivitätsfrage nicht Stellung genommen habe. Ein einwandfreier Beweis für diese Theorie sei nicht geführt worden. —

Geheimrat Dr. K. Beck, Berlin: „*Metallwerkstoffe und Korrosion in der öffentlichen Gesundheitspflege.*“

Vortr. erläutert den Zusammenhang zwischen Korrosionsbekämpfung und Hygiene, wobei er die Angreifbarkeit der Gefäßbaustoffe für Lebensmittel auch durch sehr schwache Säfte anführt. Da hierdurch verhältnismäßig große Metallmengen in den menschlichen Organismus gelangen können und die Lebensmittel auch leicht in ihrem Aussehen, Geschmack und Nährwert durch lösliche Bestandteile des Werkstoffes verändert werden können, sind die in den verschiedenen Staaten getroffenen gesetzlichen Maßnahmen auf medizinischer, toxikologischer, hygienischer, ernährungsphysiologischer und nahrungsmittelchemischer Erfahrung aufgebaut, wobei vielfach Kompromisse zwischen einer Maßnahme und der Wirtschaftlichkeit geschlossen werden müssen. Bei der Beurteilung metallischer Werkstoffe vom hygienischen Standpunkt aus weist Vortr. besonders auf die Ausführungen von *K. W. Lehmann*, Würzburg, sowie auf den im Handbuch für Lebensmittelchemie veröffentlichten Beitrag über Gifte von Prof. *Rost* hin. Bei der toxikologischen Beurteilung der Frage ist vor allem zwischen akuten und chronischen Vergiftungen zu unterscheiden. Während erstere, die früher besonders bei Verwendung von Blei auftraten, nur noch selten vorkommen, sind die Gefahren chronischer Vergiftungen leicht durch Verunreinigungen der Bedarfsgegenstände (beispielsweise durch Arsen) gegeben, weshalb auch für den Reinheitsgrad der Baustoffe Vorschriften bestehen. Ähnlich wie Blei und Arsen verhalten sich Antimon und teilweise auch Cadmium, jedoch gibt Sb nur bei der Möglichkeit löslicher und resorbierbarer Verbindungen zu Bedenken Anlaß. Gegen das für Bestecke usw. vielfach verwandte Britanniametall ist jedoch bei normaler Verwendung kein Einwand zu erheben. Bei Cd ist besonders, wenn es als metallischer Überzug verwendet wird, Vorsicht am Platze. Chronische Vergiftung durch Cu, Zn, Sn und Cr sind bisher nicht bekannt. Akute Vergiftungen hiermit sind nur dann zu befürchten, wenn die genannten Metalle in großen Mengen in den menschlichen Körper gelangen. Ganz allgemein soll die Aufnahme von Schwermetallen durch den Organismus soweit als möglich verhindert werden. Gegen Au, Ag, Fe, Al und Ni bestehen jedoch keine gesundheitlichen Bedenken. Vortr. erwähnte die in der Leber vielfach vorkommende Anreicherung der aufgenommenen Schwermetalle. Eine ausgesprochene Schädigung des Körpers durch diese Schwermetalle ist bisher nicht einwandfrei nachgewiesen. Die bei Hg, As und Pb festgestellten Aufspeicherungen im Körper verlangen jedoch Vorsicht, da die verschiedene Wirkung der Schwermetalle vielleicht rein quantitativ ist. Vortr. führt nun unter Erörterung einzelner Paragraphen die Entstehung und Bedeutung des Lebensmittelgesetzes vom Juli 1927 aus. Als Ersatz für das im Jahre 1887 erlassene, heute veraltete Sonder-

gesetz über die Verwendung von Pb und Zn liegt der Regierung ein Entwurf über die Verwendung Pb-, Zn-, Sb-haltiger Gegenstände vor, der sich auch mit der Verzinkung von Gebrauchsgegenständen und mit dem Antimongehalt von Emaille befaßt. Zum Schluß berichtet Vortr. über den im Reichsausschuß für Metallschutz gebildeten Unterausschuß, der die gesetzlichen Vorschriften des In- und Auslandes bearbeitet und Untersuchungen über die Angreifbarkeit und Auswahl der Werkstoffe tätigt, und regt eine kräftige Mitarbeit der metallverarbeitenden Industrien an. —

In der *Aussprache* schlägt Dr. Moll vor, Entscheidungen über Schädlichkeit und Unschädlichkeit von Werkstoffen durch eine neutrale Stelle und nicht durch Interessenverbände klären zu lassen, um unhaltbare Behauptungen von Geschäftsgegnern zu unterbinden. —

Dr.-Ing. Mann, Berlin: „*Zur Frage des Einflusses der Wärmebehandlungen härtpbarer Aluminium-Walzlegierungen auf ihre Korrosionsbeständigkeit gegen Seewasser.*“

Die bei den aushärtbaren Al-Walzlegierungen zur Erzielung höchster Festigkeit notwendige Warmbehandlung bringt meistens eine erhebliche Herabsetzung der Korrosionsbeständigkeit mit sich. Die meisten Versuche, im Flugzeugbau die wärmeaushärtbaren Legierungen einzuführen, scheiterten daran. Es wurden daher in der D. V. L. systematische Untersuchungen über die für Festigkeit und Korrosion maßgebenden Faktoren der Wärmebehandlungen vorgenommen. Vortr. weist besonders auf die bereits vorhandenen Arbeiten von *Wiederholt*, *Horn*, *Brenner* und *Meißner* hin. Die Versuche wurden auf Grund der ingenieurmäßigen Forderungen durchgeführt, wobei sich als besonders brauchbar das an der D. V. L. von *Rackwitz* und *Schmidt* entwickelte Prüfverfahren erwies. An den vergütbaren Al-Walzlegierungen Duralumin 681 B und Lantal VLW 14 wurde der Einfluß der Glüh- und Aushärtungstemperatur und -dauer auf die Korrosionsbeständigkeit der Legierungen gegen Seewasser untersucht. Die Ergebnisse wurden im Zugversuch und metallographisch gewonnen. Vergleichsversuche zwischen bei 460 bis 540° geglühten, abgeschreckten und bei Raumtemperatur ausgelagerten Stäben und solchen bei 505–510° geglühten, abgeschreckten und 16–48 Stunden bei 75 und 180° warm ausgehärteten zeigten nur geringen Einfluß der Glüh- und Aushärtungstemperatur auf die Korrosion (höchste Beständigkeit für Duralumin 681 B bei 510°, für Lantal VLW 14 bei 515–520°), dagegen starke Abhängigkeit der Korrosion von der Aushärtungstemperatur und -dauer. Das Maximum der Korrosion (vorwiegend interkristallin) liegt für Duralumin 681 B bei 125–145°, für Lantal VLW 14 bei 100–145° bei 16–48stündiger Aushärtungsdauer. Als Ursache hierfür gilt die Bildung von CuAl_2 -Keimen, die den Anstoß zur CuAl_2 -Kristallbildung geben. Mit zunehmender Temperatur nimmt die Menge derart zu, daß schließlich Zusammenballung dieser CuAl_2 -Keime eintritt. Der Angriff, der zunächst entsprechend der feinen Verteilung gleichmäßig erfolgt, lokalisiert sich entsprechend der Zusammenballung. Die interkristalline Korrosion wird hierbei durch die vorwiegende Ablagerung der CuAl_2 -Phase an den Korngrenzen erklärt. —

In der *Aussprache* weist Dr. Schmidt auf Untersuchungen der Einbrennlacke als Oberflächenschutz für Leichtmetalle hin. Diese ergaben eine Verschlechterung der Haftfähigkeit mit abnehmender Korrosionsbeständigkeit des Untergrundes, die wiederum durch die verhältnismäßig hohe Einbrenntemperatur des Lackes hervorgerufen wird. Es sind daher Einbrennlacke bei Duralumin nur dann verwendbar, wenn sie nicht mehr als 5 Stunden bei höchstens 100° benötigen. In diesem Falle ist die Abnahme der Festigkeit infolge des besseren Korrosionsschutzes durch den Einbrennlack mit in Kauf zu nehmen. Für Lantal und Elektron sind Einbrennlacke verwendbar, da die Einbrenntemperaturen für diese Metalle noch unschädlich sind. —

Obering. Wüstner, Stöbnitz: „*Die Rohrkorrosion in der Zuckerindustrie.*“ (Vortragender: Obering. Höhler.)

Nach einem Überblick über Aufbau und Zweck der Apparate und ihrer Baustoffe in der Zuckerindustrie weist Vortr. auf die mehrere hundert Tonnen betragenden Rohranlagen einer Zuckerfabrik hin und stellt die für diesen Sonderzweck in Frage kommenden Werkstoffe (Kupfer, Messing 60, 63 und 70, Sondermessing, Nickelkupfer und Flußeisen) gegenüber. Ferner wird an Hand von praktischen Beispielen der Einfluß der Kon-

stitution der Legierungen auf den chemischen Angriff behandelt. Bei Vergleichsversuchen im Betrieb ist Messing am stärksten angreifbar, während Sondermessing um 23% und Bronze um 49% beständiger war. Am günstigsten verhielt sich unter den angewandten Bedingungen Flußeisen, das jedoch den Nachteil hat, während der Ruhepausen zwischen den Kampagnen durch Feuchtigkeit und Sauerstoff angegriffen zu werden. Warmverformte Nichteisenmetalle zeigten sich beständiger als kaltverformte. Zum Schluß werden Vorschläge über die Prüfung der Korrosionsbeständigkeit der Rohre gemacht. —

Dr. H. Cassel, Berlin: „Über Versuche zur galvanischen Abscheidung von Chromlegierungen aus chromsäurefreien Bädern.“

Die elektrolytische Abscheidung von reinem Chrom aus Sulfat-, Chlorid- und Jodidbädern auf Kupfer bzw. Messing als Trägermaterial bei Stromdichten von 0,015 bzw. 0,1 Amp./cm² hört nach kurzer Zeit auf. Für dieses Verhalten wird die Veränderung der Überspannungen von Chrom (Zunahme) und Wasserstoff (Abnahme) verantwortlich gemacht. Versuche zur Steigerung der Wasserstoffüberspannung (niedrige Badtemperatur, Zusatz von Li-, K-, Mg- und Al-Sulfat zur Verdrängung der Wasserstoffionen aus der an den Elektroden anliegenden Helmholtzschen Doppelschicht) waren, abgesehen von geringfügiger Verbesserung durch Mg-Salz, erfolglos. Es ist auch nicht gelungen, durch Beimengungen von Metallen mit höherer Wasserstoffüberspannung (Zn, Cd) Chromlegierungen in brauchbarer Form niederzuschlagen. Zwar erhält man Zn-Cr-Legierungen sowie auch Ni- und Fe-Legierungen, jedoch sind Aussehen und Haffestigkeit schlecht. Ähnlich wirken sich Ag und Hg aus, Sn und Pb liefern schwammige Niederschläge. Vielleicht kann man durch Wahl anderer Anionen für die Chromionen bessere Abscheidungsbedingungen schaffen.

VEREINE UND VERSAMMLUNGEN

Internationaler Glas- und Keramik-Kongreß in Mailand.

16.—25. September 1933.

Bisher angemeldete Vorträge: V. Bodin: „Schmelz- und Angriffswirkung des Kalks in Tonen und feuerbeständigen Produkten.“ — F. Boella: „Silico-Tonklinker in einem Wannenofer.“ — P. Bremond: „Die Gasdurchlässigkeit der keramischen Produkte bei verschiedenen Temperaturen.“ — R. Dubrisay: „Die Umwandlung des Kaolins durch Brennen.“ — A. Granger: „Revision der Porzellanklassifizierung.“ — H. Hirsch: „Materialprüfung in der Keramik.“ — L. Longchambon: „Messung des Leitfähigkeitskoeffizienten feuerfester Materialien.“ — A. E. J. Vickers u. J. A. Sudgen: „Ein erprobtes Verfahren zur Messung der Nachkontraktion feuerfester Materialien.“ — M. H. Bigelow u. A. Silverman: „Ursache der roten Farbe im Selenrubinglas.“ — M. Conti u. L. Riccioli: „Die modernen physikalischen Hilfsmittel in der Wissenschaft und Industrie des Glases.“ — B. P. Dudding: „Die Wissenschaft und die Glasindustrie in England seit dem Weltkrieg (1918).“ — G. Keppeler: „Neue Untersuchungen über die chemische Widerstandsfähigkeit der Gläser.“ — J. M. Posnanski: „Stand der wissenschaftlichen Versuchsarbeiten auf dem Glasgebiet in U.S.S.R.“ — K. Quasebart: „Bedeutung wissenschaftlicher Forschung in der Technik der Glasverarbeitung und internationale Zusammenarbeit.“ — F. H. Zschacke: „Die Bestimmung des Herstellungsverfahrens bei einem gegebenen Glas.“ — Lechevalier-Chevignard: „Unterrichts-Organisation der Keramik in Frankreich.“ — L. Litinski: „Moderne Verfahren in der Fabrikation feuerfester Produkte.“ — G. Nigra: „Klassifizierung keramischer Produkte.“ — V. Artale: „Die Gieftiegel in der Fabrikation optischer Gläser.“ — V. Ctyroky: „Die Mechanisierung in der Glasindustrie.“ — A. Granger: „Einführung einer internationalen Untersuchungsmethode für Laboratoriumsgläser.“ — H. W. Hampton: „Hitzebeständige Gläser.“ — H. Maurach: „Gestaltung und Betrieb von Glasschmelzöfen beim Wechsel des Brennstoffs.“ — A. Mauri: „Über die internationale Normung der Neutralitätsbestimmungsmethoden für Ampullen.“ — A. Quentin: „Unzerbrechliche Gläser.“ — J. Wilson: „Sicherheitsglas.“ — G. Zaniol: „Glasschmelze in Elektroöfen.“

PERSONAL- UND HOCHSCHULNACHRICHTEN

Geh. Reg.-Rat Dr. K. v. Auwers, emerit. o. Prof. für organische und physikalische Chemie an der Universität Marburg, feiert am 16. September seinen 70. Geburtstag. — Prof. Dr. R. Sendtner, früherer Direktor der Staatlichen Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel in München, feierte am 13. September in Faulenbach bei Füssen seinen 80. Geburtstag.

Dr. Theo Goldschmidt, Generaldirektor der Th. Goldschmidt A.-G., Essen, Schatzmeister des Vereins deutscher Chemiker, feiert am 23. September den Jahrestag der 25jährigen ununterbrochenen Tätigkeit bei seiner Firma.

Dr. Szelieski, Vorstand der Chemischen Untersuchungsanstalt Heilbronn, ist von der Handelskammer Heilbronn als Handelschemiker öffentlich angestellt und beedigt worden.

Dr. R. Höltje, Priv.-Doz. und Assistent am Chemischen Institut der Bergakademie Freiberg i. Sa., hat den Lehrauftrag für analytische Chemie an die Technische Hochschule Danzig zum 1. Oktober angenommen¹⁾.

Gestorben: Geh. Kommerzienrat L. Koppel, Berlin, Mitbegründer und früherer Senator der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Stifter des Kaiser Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie, Berlin-Dahlem, am 29. August im 79. Lebensjahr. — Gewerbechemiker i. R. C. Wilde, am 4. September im Alter von 64 Jahren in Swinemünde.

VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER

Bez.-Verein Bremen.

Direktor Dr. Paul Spieß †
1877—1933.

Am Morgen des 16. Juli verschied nach langen, schweren Leiden der Fabrikdirektor Dr. phil. Paul Spieß, einer der Begründer des Bezirksvereins Bremen, im Alter von kaum 56 Jahren.

Paul Spieß wurde als dritter und jüngster Sohn des Pfarrers W. Spieß am 23. Mai 1877 zu Stollberg geboren. Nach Besuch des Adolphiums zu Mörs widmete er sich 1897 dem Studium der Chemie in Jena. In Göttingen promovierte er mit dem Prädikat „magna cum laude“ zum Dr. phil. und trat nach kurzer Assistentenzeit bei Geheimrat Wallach als Betriebschemiker in die Färberei und Appreturanstalt von L. Hirsch in Gera ein. Schon nach einjähriger Tätigkeit siedelte er in die Kammgarnspinnerei Stöhr & Co., Leipzig-Plagwitz, über. 1907 trat er in die Chemische Fabrik Hansawerke, Aktiengesellschaft, Hemelingen bei Bremen, ein, wo er bald zum leitenden Direktor und Vorstandsmitglied berufen wurde. Wichtige Patente zeugen hier von seiner Tüchtigkeit und seinem rastlosen Schaffen. Während der Dauer von über 25 Jahren sind ihm in erster Linie die Erfolge und die steigende Entwicklung der Hansawerke zu verdanken.

Der Kriegsausbruch fand Spieß in den Reihen der Kriegsfreiwilligen. Als Fußartillerist kämpfte er an zahlreichen Stellen der Westfront, so am Hartmannsweiler Kopf, bei Verdun und in der Champagne. Nach zweimaliger Verwundung und inzwischen erfolgter Beförderung zum Leutnant der Reserve wurde Spieß in das Kaiser Wilhelm-Forschungsinstitut nach Berlin-Dahlem berufen. Kurz vor Kriegsschluß ging er nochmals zurück zur kämpfenden Truppe.

Nach dem Kriege setzte sich Paul Spieß mit seinen ganzen Kräften für den Aufbau der Hansawerke ein. Ein schweres Herzleiden, dem er bei seinem rastlosen Tätigkeitsdrang und seiner vorbildlichen Pflichttreue zu wenig Beachtung geschenkt hatte, setzte seinem Leben ein allzufrühes Ende.

Paul Spieß war in Chemikerkreisen durch seine fast regelmäßige Teilnahme an den Tagungen des Vereins deutscher Chemiker eine bekannte, hochgeschätzte und infolge seiner gewinnenden rheinischen Art allgemein beliebte Persönlichkeit. Dem Bezirksverein Bremen, den er ins Leben gerufen hat und dem er jahrelang als Vorsitzender oder als Vorstandsmitglied vorgestanden hat, war er ein treuer Freund.

Wir alle, die wir den allzufrüh Dahingegangenen gekannt haben, trauern mit seiner Gattin und seiner Familie um einen unserer Besten.

W. Melzer.

¹⁾ Diese Ztschr. 46, 519 [1933].